

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein

Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein

Band: - (1972)

Heft: 3

Artikel: Aus der Ansprache von Alt-Bundesrat Dr. Ludwig von Moos an die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein : Demokratie braucht politischen Willen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unseres heutigen Anlasses weit über eine normale Bundesfeier hinausgeht. Es gibt kaum zwei souveräne Staaten, die seit Jahrzehnten derart herzliche und enge Beziehungen unterhalten wie das Fürstentum Liechtenstein und die Schweiz und die Schweizerkolonie in Liechtenstein schätzt sich glücklich, gewissermassen als schweizerischer Vorposten ein Hüter und Förderer guter Nachbarschaft zum Fürstentum sein zu dürfen. Mit herzlicher Anteilnahme verfolgen wir das Geschick und das Geschehen des Fürstentums und mit grosser Sympathie gedenken wir den herzlichen Beziehungen, welche die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein verbinden. Mögen die bis heute immer bestandenen freundschaftlichen Bande weiter gefestigt und gestärkt werden, zum Wohl unserer beiden Staatswesen und als leuchtendes Beispiel in einer Welt von morgen.

Gern benütze ich die Gelegenheit, um dem liechtensteinischen Volk und unserm Gastland Liechtenstein besonders herzlich zu danken für die Freundschaft, die uns immer so grosszügig gewährt wird und für die herzliche Gastfreundschaft, die wir in ihrem herrlichen Land geniessen dürfen.

Möge dieser heutige Tag unsere Liebe zu unserer Heimat und die Freundschaft zu unserm Gastland Liechtenstein vertiefen und festigen".

Aus der Ansprache von Alt-Bundesrat Dr. Ludwig von Moos an die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein

Demokratie braucht politischen Willen

Die Grüsse der Heimat Überbringend und auch namens des Schweizerischen Bundesrates einen Gruss an die Landsleute in Liechtenstein richtend, umriss Alt-Bundesrat von Moos eingangs seiner Bundesfeier-Ansprache den tieferen Sinn dieser alljährlichen Feierstunde, die nach seinen Worten weniger als rauschendes Fest im Gedenken an die Taten der Väter verstanden werden soll, als vielmehr als sich ständig erneuernde Frage nach der Erfüllung der durch das politische Erbe der Väter hinterlassenen Aufgabe.

In manchen Belangen konnten die zahlreich anwesenden Liechtensteiner, die alljährlich mit ihren Freunden aus der Schweiz diese Feier des Nachbarlandes, mit dem wir uns eng verbunden fühlen, mitbegehen, die Worte von Alt-Bundesrat von Moos auch auf sich und die Stellung unseres Landes beziehen. Wir zitieren daher nachfolgende auch für uns Liechtensteiner aussagestarken Passagen aus der Ansprache von Alt-Bundesrat von Moos:

Ist unser demokratischer Staat, der fünfundzwanzig Kantone so verschiedener Art und Grösse unter einem Dach vereinigt, fähig und geeignet, sind seine Einrichtungen und Möglichkeiten ausreichend, um auch heute und dauernd die Proben zu bestehen, die seiner warten? Diese Frage bedrängt heute viele und vor allem junge Eidgenossen. Die Antwort darauf hängt nicht einseitig von den Institutionen ab, sondern vor allem von den Menschen, die sie tragen, die zu ihnen stehen und sie anwenden. Die Demokratie setzt voraus, dass die Bürger sich untereinander zu verständigen vermögen, dass die Menschen gleich welchen Standes und Alters einander zu verstehen willens sind, dass aber getroffene Entscheidungen angenommen

und gegebenenfalls nie anders als mit rechtsstaatlichen Mitteln korrigiert werden. Die Demokratie braucht einen Willen, der sich nicht einfach von wechselnden Aufgaben leiten lässt, sondern sich nach Zielen orientiert.

Oft ist die Einsicht gegeben, mangelt aber der Entschluss zum Werk oder überwuchern sogar Einzelinteressen das Streben nach der gemeinsamen Wohlfahrt.

In manchen Bereichen drohen heute die beschleunigte, gesellschaftliche, wirtschaftliche und technische Entwicklung auch in unserm Lande Unsicherheit zu begünstigen. Da und dort liegt die Frage nahe, ob in unserem demokratischen Staatswesen, ob in unserem Volk für die wachsenden Aufgaben und Gefährdungen - zur Meisterung der Arglist unserer Zeit - die Bereitschaft in entscheidendem Masse vorhanden sei. Die Probleme stellen sich zumeist nicht unserem Lande allein. Die Schweizer im Ausland werden aber damit übereinstimmen, dass auch eine sich zunehmend nach aussen öffnende Schweiz die Kraft, ihre Aufgaben zu bewältigen, aus sich selber und aus ihrer Geschichte heranholen muss, wenn sie sich selber bleiben will.

Aus der Fülle solcher Aufgaben lasst mich nur wenige Problemkreise hier ins Gedächtnis rufen.

In den vergangenen Jahren ist auf sozialem Gebiet, zum Schutz und zur Sicherung der Schwächeren, der Alten, der gebrechlichen Mitmenschen vieles geschaffen und erreicht worden, und es werden Schritte unternommen, das Werk fortzusetzen. Doch droht eine Gefahr aus dem ökonomischen Bereich den Segen zu entwerten, den wohl erdachte Einrichtungen und grosser Aufwand zu bringen versprechen. Die Inflation ist kein bloss monetäres oder wirtschaftliches, sie ist ein soziales und damit ein moralisches Problem. Sie zehrt nicht nur an Vorhandenem und Erspartem; sie zerstört die Ordnung der Werte und lähmtden Willen zur Selbstvorsorge und zur Solidarität. Ihr zu begegnen, ist heute wohl die vordringlichste Aufgabe der Eidgenossenschaft. Der Bundesrat ist sich zweifellos dieser Aufgabe bewusst. Sie lässt sich nicht damit bewältigen, dass einer nach dem andern sich allein gegen die Auswirkungen der Inflation abzuschirmen versucht, dass dabei in Gesellschaft und Staat immer neue Bedürfnisse geweckt, ohne Rücksicht auf die Folgen auf allen Gebieten die Ausgaben gesteigert werden und der verhängnisvolle Kreislauf zusehends beschleunigt wird. Dessen werden sich Parlament und Volk noch mehr als bisher bewusst werden müssen. Harte und beschwörende Worte allein wirken wenig glaubhaft. Es muss ihnen ein einsichtiges Verhalten, es sollen ihnen gegebenenfalls vom Vertrauen begleitete Massnahmen folgen.

In den vergangenen Monaten hat sich der Bundesrat genötigt gesehen, zum Schutz der Währung gegen eine geldmässige Ueberfremdung einschneidende Massnahmen zu treffen. Sie reihen sich ein in die Vorkehren, das Land vor Überbordenden, wirtschaftlich und staatspolitisch nachteiligen Einflüssen von aussen, auch im Erwerb von Grund und Boden, zu schützen. Die Behörden werden diese Politik wirkungsvoll fortsetzen müssen. In der bevölkerungsmässigen Ueberfremdung ist es erreicht worden, die Zahl der in der Schweiz erwerbstätigen Ausländer zu stabilisieren. Wer heute mehr verlangt, setzt sich über Gegebenheiten hinweg. Die Schweiz will ein Land menschlichen Verstehens, ein Volk der Toleranz sein. Ihr wirtschaftliches Wachstum ist zudem mit der Mithilfe zahlreicher ausländischer Arbeitskräfte eng verknüpft. Daraus müssen Folgerungen gezogen, sollen unter Umständen einbürgerungswilligen Ausländern auch weitere Möglichkeiten des Landrechtserwerbes eröffnet werden. Hand in Hand, damit braucht es vertiefte Verantwortung und verstärkte Vorkehren, um die Besiedelung und wirtschaftliche Expansion des Landes in geordnete Bahnen zu bringen und das vertraute Bild unserer Städte, Dörfer und Landschaften nicht durch eine überwuchernde Bauweise entwerten und allmählich zerstören zu lassen. Darauf haben auch unsere Landsleute im Ausland Anspruch,

wenn sie in die Heimat zurückkehren und sie nicht in Bild und Art verändert und gefährdet vorfinden wollen. Raumplanung und Landschaftsschutz zählen damit zu den dringenden Aufgaben, die unsere Generation für die Zukunft zu bewältigen hat. Planung darf aber nicht ohne Rücksicht auf Mensch, Familie und kleinere Gemeinschaften geschehen. Es gilt ihr Inhalt und ein soziales Ziel zu geben: den Sorgen der Bergbevölkerung, der Abwanderung in die Städte, dem Ruin der kleineren Existenz mit wirksamen Mitteln zu steuern.

Dabei kann und will die Schweiz nicht ein unberührtes Idyll in einer sich wandelnden Völker- und Staatenwelt bleiben. Was Europa zu stärken, zu einigen verspricht, muss nach wie vor die positive und sinngemäße Mitwirkung unseres Landes finden. Mit dem Bundesrat und seinen erfolgreichen Unterhändlern in Brüssel begrüssen wir, dass die Beziehungen zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vor kurzem eine für die Schweiz und zugleich für das Fürstentum Liechtenstein befriedigende Regelung wirtschaftlicher Zusammenarbeit gefunden haben. Im politischen Bereich ist zu Recht noch in vielen Schweizern die alte Mahnung Bruder Klausens lebendig geblieben, und mancher vermag daher heute in einem Beitritt der Schweiz zu den Vereinten Nationen kein Problem von drängender Aktualität zu sehen. Auch bei intensivierter Zusammenarbeit mit der Weltorganisation vor allem im Rechtsbereich bleibt die Frage zu überlegen, ob unser Land innerhalb oder ausserhalb derselben wirksamer und glaubwürdiger für Frieden, Recht und Ordnung in der Welt eintreten könne.

So gibt uns die Bundesfeier Gelegenheit, uns Gedanken zu machen über manche Fragen und manche Aufgaben, die unserer Generation gestellt sind, Aufgaben, die zu ihrer Lösung der Mitarbeiter aller, jung und alt, bedürfen. Dass die Schweiz Bestand hat, dass sie ihre Probleme meistert und den kommenden Geschlechtern ein erhaltenswertes, ein liebenswertes, ein verteidigungswertes Heimatland übergibt, dafür haben unsere Landsleute im Ausland, wie man immer wieder erfahren darf, ein besonderes Empfinden. Der 1. August mit seiner abendlichen Besinnungsstunde wird bei ihnen nicht eine Aeusserlichkeit bleiben. Er trägt hier vor allem dazu bei, die herzlichen Bände zwischen der nahen oder fernen Heimat und ihren ausserhalb weilenden Töchtern und Söhnen zu erneuern und zu stärken. Zur Zeit reifen Arbeiten dem Erfolg entgegen, die Auslandschweizer noch enger mit der Heimat zu verbinden, durch ein Gesetz ihnen nach gebotener Möglichkeit zur Teilnahme an Abstimmungen und Wahlen in der Schweiz den Weg zu öffnen. Unsere Landsleute tragen den Namen, den Sinn unserer Eidgenossenschaft, den Stolz, Schweizer zu sein, über die Grenzen hinaus. Sie haben - Ihr alle habt Anspruch darauf, dass Euch ein Land erhalten bleibt, das Euch Mutter- und Vatererde ist, ein Land, für das wir alle Verantwortung tragen. In diesem Gedanken lasst uns die Reihen schliessen, lasst die Jugend sich begeistern, lasst uns wie die alten Eidgenossen den Bund erneuern im Vertrauen auf den Allmächtigen, dass er unser Land und alle, die ihm in Treue verbunden sind, in seinem Schutz und Segen immerdar bewahre.

Die Bundesfeier ist so selbstverständlich für den Schweizer wie der Geburtstag eines Menschen. Wie er, können wir frei darüber entscheiden, ob wir ihn begehen wollen oder nicht. Aber so wie es einen jeden freut, wenn man ihm an diesem Tag Glück wünscht, so freut es uns, wenn wir sehen, wie viele unserer Mitbürger diesen Tag ebenfalls in dankbarer Besinnlichkeit begehen.